

Die Sekundarschulfrage in der Kreissynode von Aarberg [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Maschine, daß in dieser oder jener Fabrik gefertigt sein könnte, es ist mit der Spindel gesponnen und jeder Faden aus dem Munde geneht. Der Ton und Gang ist bei Hebel ein ruhiger, behaglicher. Da raffelt nicht Alles athemlos dem Ziele zu, man hat sich nicht seiner selbst begeben; man reißt im Gegentheil mit eigenem Gefähr, nach Laune wird hie und da angehalten, ein Schöppchen getrunken, oder einem am Wege Liegenden aufgeholfen und derselbe noch gar mitgenommen. Mit Lächeln oder Ernst wird hie und da eine abschweifende Bemerkung aufgegriffen; dabei aber wird nicht länger verweilt, als man braucht, um vom erhöhten Sitz im Vorüberfahren eine Frucht vom Baum am Wege zu pflücken. — Hebel stellt oft den Eindruck, den das zu Erzählende auf ihn, den Erzähler, machte, alsbald voraus, und gar anmuthig sind oft die Wendungen, welche er bei diesen Gelegenheiten nimmt, wie man das an vielen Beispielen sehen kann. — Zu den fernern Eigenthümlichkeiten des Hebel'schen Stils muß es ferner gerechnet werden, daß wir sehr häufig auf mundartliche Ausdrücke stoßen, daß häufig eingebürgerte Fremdwörter gebracht werden, daß stets die besondern Ausdrücke den allgemeinen vorgezogen sind, daß oft beim Erzählen das geschichtliche Präsens angewendet wird. Unverkennbar ist auch der Einfluß der Bibelsprache auf Hebel's Darstellung, und aus mancher Wendung und manchem Ausdruck des „Hausfreundes“ blickt auch der eifrige Leser Jean Paul's hervor.

Im Lesebuch stehen von Hebel folgende, zum Theil veränderte Prosastücke: „Der kluge Richter“ Seite 66, „Der fechtende Handwerksbursche“ S. 48, „Suwarow“ S. 67, „Der Sternenhimmel“ S. 244 und „Die Sonne“ S. 246. (Fortf. folgt).

Die Sekundarschulfrage in der Kreissynode von Narberg.

(Schluß.)

Jetzt bleibt uns noch der zweite Theil der Hauptfrage zu beantworten übrig. Wir können uns hier kürzer fassen, weil in dem vorhergehenden Theile des Aufsatzes Vieles hat berührt werden müssen, was eigentlich seiner innern Natur nach hieher gehört. Der Sekun-

derschule ist die doppelte Aufgabe zugewiesen: Sie hat nämlich den Unterricht der großen Mehrheit der Schüler zum Abschluß zu bringen und einen kleinen Theil für höhere Anstalten vorzubereiten. Die Anzahl der Schüler, die ihre Schulbildung abschließen, beträgt wohl 95 Prozent. Erfüllt nun die Sekundarschule nach diesen beiden Hauptrichtungen hin ihre Aufgabe? Steht sie überhaupt nach unten und nach oben in organischem Zusammenhange? Die Sekundarschulen schließen sich unmittelbar an die Mittelschulen an, weil es einem Schüler erlaubt ist, schon im zehnten Jahre einzutreten. Der Kurs dauert sechs Jahre, obschon die vierjährigen Kurse Regel machen. Wenn wir in den verschiedenen reformirten Kantonen Rundschau halten, und uns erkundigen, wie sich dort der Anschluß an die Mittelschule mache, so finden wir im Allgemeinen die nämlichen Einrichtungen, wie bei uns. In den östlichen Kantonen wird das Sekundarschulwesen scheinbar durch die kürzere Schulzeit begünstigt, ich sage nur scheinbar, denn ich weiß aus eigener Anschauung, daß z. B. in den Kantonen Zürich und Thurgau das Sekundarschulwesen kaum besser prosperirt, als im Kanton Bern. Die kurze und doch noch zu lange Sommerzeit begünstigt in unserm Kanton die Einreihung der Sekundarschulen in den Gesamt-Schulorganismus, so daß nach meinen gemachten Erfahrungen und nach dem Urtheile vieler, die außer dem Sekundarlehrerstande sich befinden, also einen ganz unparteiischen Standpunkt einnehmen, der Anschluß an die Primarschule zu keinen Kapitalklagen Veranlassung geben kann. Und wie steht's mit dem Anschluß nach oben? Welche Stellung nehmen unsere Mittelschulen zur Kantonschule ein? In Bezug auf diese Frage muß ich meinen werthen Kollegen offen gestehen, daß mir die Leistungen der Kantonschule zu wenig bekannt sind. Alles, was ich über dieselbe weiß, habe ich mündlichen Mittheilungen, Reglementen, Berichten u. entnommen. Meine selbstgemachten Erfahrungen sind unbedeutend. Ich weiß nur so viel, daß unsere Schüler in Narberg und die noch mancher andern Sekundarschule ohne Zeitverlust in die entsprechenden Klassen der Kantonschule einrücken konnten. Der Eintritt in die Realabtheilung ist jedenfalls leichter als der Eintritt in die Literarabtheilung. Die Unterrichtspläne der Kantons- und der Sekundarschule gehen in den Hauptfächern so wenig auseinander, daß

ich die Versammlung nicht mit Kleinigkeiten aufhalten will. Im Allgemeinen sei nur gesagt, daß die Kantonschule mehr der theoretischen, die Sekundarschule aber mehr der praktischen Richtung huldigen muß. Diese Verschiedenheit würde sich vielleicht auch dann zeigen, wenn die Unterrichtspläne in jedem Buchstaben übereinstimmten, denn die Verschiedenheit des Lehrpersonals läßt gewiß im Unterrichte, selbst wenn der Unterrichtsstoff in's Einzelste bestimmt wäre, verschiedene Richtungen zu Tage treten. Der Eintritt in die Literarabtheilung ist jedenfalls schwieriger, weil an vielen Sekundarschulen kein Latein getrieben wird. Die alten Sprachen müssen alsdann neben der gewöhnlichen Schulzeit erlernt werden, und wenn sich nicht ein Geistlicher herbeiläßt, so ist kaum ein Lehrer dafür zu finden. Nach Versicherungen von Kantonschullehrern, die ich mit eigenen Ohren angehört habe, soll es einem intelligenten, thätigen Schüler ein Leichtes sein, in dieser Beziehung allfällige Lücken auszubessern. Ich berufe mich in Bezug auf die gemachte Behauptung auf Aeußerungen von Professoren, die schon oft im Fall waren, im Latein nachzuhelfen. Intelligente Schüler werden in den alten Sprachen ihre Klasse um so eher erreichen, wenn die Sekundarschule ihnen eine gute Vorbildung in den Realien mitgeben kann. Schwache Schüler bleiben freilich zurück, aber die sollten nie und nimmer studiren. Unter allen gelehrten Ständen, seien es Geistliche, Mediziner oder Juristen, finden sich viele, die mehr durch ihre gelehrte Unbehülfslichkeit glänzen, als durch ihre Geschicklichkeit und die bei der Ausübung ihrer Berufsgeschäfte nur allzusehr fühlen, daß der Mann einen Beruf hat, aber der Beruf keinen Mann.

Um wieder auf die Kantonschule zurückzukommen, will ich noch der Elementarschule derselben gedenken und zur Mittheilung bringen, daß eine solche an andern Kantonschulen nicht besteht und jedenfalls auch in Bern entbehrt werden könnte. Da es sich in neuester Zeit um Reorganisation dieser Elementarabtheilung handelt, finde ich mich nicht bemüßigt, in den Schlußsätzen etwas davon hervorzuheben.

Nach dieſen Erörterungen und Beleuchtungen, die mehr, Streiflichtern gleich, einzelne Theile der behandelten Hauptfrage in's Relief setzen sollten, wage ich es nicht, Ihre Aufmerksamkeit länger in Anspruch zu nehmen und gehe deßhalb zu den Schlußsätzen über, die folgendermaßen lauten:

- 1) Die Sekundarschulen sind Bedürfniß der Gegenwart, das beweist ihre Geschichte und ihre Verbreitung.
- 2) Die Sekundarschulen können bei ihrer gegenwärtigen Organisation den Anforderungen entsprechen, welche durch die Bildungsbedürfnisse der Gegenwart bedingt sind.
- 3) Durch größere Strenge bei den Aufnahmsprüfungen, durch Ermäßigung der Schulgelder und Vergeben vieler Freiplätze soll dahin gewirkt werden, daß nur intelligente Schüler, seien sie reich oder arm, die Sekundarschule besuchen können.
- 4) Bei Errichtung von neuen Sekundarschulen soll die Lit. Erziehungsdirection im Interesse des Sekundarschulwesens darauf dringen, daß vor Eröffnung einer neuen Schule durch freiwillige Beiträge ein Fond zusammengelegt und derselbe in der Folge fortwährend geäufnet werde.

Kaver Pequignot, Schulinspektor und alt-Landammann.

Schon wieder hat der Jura und unser Kanton einer seiner wackersten Söhne verloren. Letzte Woche erkrankte Schulinspektor Pequignot auf einer Schulreise in St. Immer und starb daselbst am 13. Juli nach kurzer Krankheit. Die Leiche ward nach Bruntrut gebracht und dort zur Erde bestattet, welcher Feierlichkeit Namens der Regierung Herr Erziehungsdirektor Kummer beigewohnt hat. Herr Pequignot ward 1807 in Noirmont geboren und hatte somit bloß ein Alter von 57 Jahren erreicht. Er hatte, ohne zu rasten und zu ruhen, eine merkwürdige Laufbahn, wie sie wohl selten Jemanden zu Theil werden wird, durchgemacht; denn nacheinander war er, nach gründlich gemachten Studien im Rechtsfache, zuerst Privatlehrer bei hohen Herrschaften in Polen, dann bei seiner Nachhausekunft Journalist, Oberstlieutenant der Artillerie im eidg. Generalstabe, Oberrichter, Großrath, letzter Landammann unter Neuhaus, ferner Nationalrath, Direktor der Normalschule in Bruntrut und der Industrieschule in Yocle, Schulinspektor der Primar- und Sekundarschulen des Jura, endlich noch Professor der französischen Sprache, Literatur und